



Das Haus auf der Alb, entworfen von Adolf Gustav Schneck, schmiegt sich der Topografie des Geländes am Albtrauf an.

Dietrich Heißenbüttel «... in frischer Luft und heilwirkender Sonne baden»
 Das Haus auf der Alb in Bad Urach
 von Adolf Gustav Schneck

Wirkt ein solcher modisch-städtischer Bau nicht wie ein sperriger Eindringling in unsere Landschaft? fragt Felix Schuster, der Herausgeber des «Schwäbischen Heimatbuchs», 1935 in einer der Bildunterschriften zu einem Artikel über «Das Bauwerk in der Landschaft». Im Text erwähnt Schuster keine einzelnen Bauten. Er stellt *Willkürliches, Erklügeltes und verstandesmäßig Erdachtes wie das «Neue Bauen»* den überkommenen Haustypen gegenüber, die erwachsen aus dem Volkstum, aus Blut und Boden seien. Mit vier von zehn Abbildungen steht jedoch «Das Haus auf der Alb» im heutigen Bad Urach als eben jener *modisch-städtische Bau* deutlich im Fokus. *Die Fremdartigkeit in der weich modellierten Landschaft und die Häßlichkeit der platten Pappdächer tritt hier deutlich in Erscheinung, steht unter einem der Fotos. Immerhin konzidiert Schuster: Als Bildausschnitt, losgetrennt von örtlichen Gegebenheiten, hat der stattliche Bau eine eigenartige, starke Wirkung – nur um gleich fortzufahren: er könnte aber ebensogut in Spanien oder Nordafrika stehen.*

Damit greift er eine Rhetorik auf, die sich mit dem Bau der Stuttgarter Weißenhofsiedlung entwickelt hatte. Schon vor deren Bau, am 5. Mai 1926, veröffentlichten Paul Bonatz und Paul Schmitthenner, die

beiden führenden Stuttgarter Architekten, die sich in dem Verfahren übergangen fühlten, in zwei Zeitungen Artikel, in denen sie die geplante Siedlung mit einer *Vorstadt Jerusalems* und einem *italienischen Bergnest* verglichen. Von Ludwig Mies van der Rohe Plänen kannten sie damals nur ein städtebauliches Modell. 1932 erschien dann eine Postkarte, auf der die Siedlung als «Araberdorf» mit Kamelen und Beduinen zu sehen war. Dies war vielleicht nur als Scherz gemeint. Doch als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, war es mit dem Spaß vorbei. Die Architekten des Neuen Bauens waren nun *Baubolschewisten*, die Weißenhofsiedlung für Oberbürgermeister Karl Strölin der *Schandfleck Stuttgarts*. Dagegen kam das Haus auf der Alb bei Schuster noch gut davon.

Zwischen dem Weißenhof und dem Haus auf der Alb besteht eine direkte Verbindung. Denn der Uracher Bau, 1929 in Angriff genommen und 1930 fertiggestellt, stammt von einem Architekten, der schon an der Werkbundsiedlung am Killesberg beteiligt war: Adolf Gustav Schneck. Neben dem örtlichen Bauleiter Richard Döcker war er der einzige Stuttgarter, der es geschafft hatte, einen Platz unter den Stars der internationalen Moderne zu erlangen. Dies

lag daran, dass er als Professor für Innenarchitektur und Möbelbau an der benachbarten Kunstgewerbeschule – der heutigen Kunstakademie – sozusagen am Weißenhof zu Hause und an der Siedlung auch organisatorisch beteiligt war. Drei Jahre zuvor hatte er im Rahmen des «Stuttgarter Kunstsommers» auf dem Gebiet zwischen altem und neuem Bahnhof die Vorgängerausstellung des Deutschen Werkbunds aufgebaut, die unter dem programmatischen Titel «Form ohne Ornament» stand. 1926 hatte er für Karl Schmidts Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden-Hellerau das äußerst erfolgreiche Typenmöbelprogramm «Die billige Wohnung» entworfen.

Auch wenn Schneck an der Bauausstellung am Weißenhof nur mit einem Haus teilnahm, stehen von ihm heute dort vier Gebäude. Das kommt zum einen daher, dass er am selben Ort auch sein eigenes Wohnhaus geplant hatte, das aber (Schnecks viertes Kind war unterwegs), mit sieben Zimmern und 152 Quadratmeter Wohnfläche für eine von der Reichsforschungsanstalt für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen geförderte Mustersiedlung zu groß war. Am Weißenhof gehe es, teilte ihm Mies van der Rohe mit, um *unpersönliche Wohnanlagen*, die sich



Eines der wenigen noch erhaltenen Fenster mit originalem Griff. Schnecks Buch zum Fensterbau erschien in sieben Auflagen von 1932 bis 1963.



in mäßigen Kosten halten und zur serienmäßigen Ausführung an jeder Stelle Deutschlands eignen. Also baute Schneck außerhalb des Areals, wo ihm eigentlich eine Beamstensiedlung in Aussicht gestellt worden war, um ihn in Stuttgart zu halten, denn Schneck hatte Angebote aus Stettin, Köln und Dresden. Diese Beamstensiedlung kam zwar nicht zustande. Aber im Jahr nach der Bauausstellung baute er hier in privatem Auftrag zwei weitere Häuser. So kommt es, dass heute am Eingang der Weißenhofsiedlung vier Gebäude von Schneck stehen.

Um auf die Eingangsfrage zurückzukommen: Wie wirkt das Haus auf der Alb in seiner landschaftlichen Umgebung? Allzu «fremdartig» auf uns heute nicht mehr. Fremd wirkt, was ungewohnt ist. Moderne Bauten mit Flachdächern gibt es aber längst überall, auch auf dem Land. Die Unterscheidung zwischen «unserer» Alblandschaft und einem spanischen oder nordafrikanischen «Anderen» ist fragwürdig geworden, und dass sich ein Bau mit Ecken und Kanten von der *weich modellierten Landschaft* abhebt, kaum zu vermeiden. Wie sich beim näher Herantreten zeigt, reagiert das Haus auf der Alb sogar ausgesprochen sensibel auf seine Umgebung, gleich ob man den ungefähr zehnminütigen



Von der Zufahrt aus südwestlicher Richtung liegt der Turm mit dem Namen und der Eingang im Blick.

Flur im Verwaltungstrakt, von Oberlichtern beleuchtet.



Das Freibad, lange Zeit die Attraktion des Ferienheims, gibt es seit 1990 nicht mehr.

Ähnliche Aufnahmen gibt es vom Bauhaus-Meister László Moholy-Nagy. Doch hat das Haus auf der Alb mit dem Bauhaus direkt nichts zu tun.



Fußweg vom Bahnhof über die «Himmelsleiter» nimmt oder sich mit dem Fahrzeug im großen Bogen von der anderen Seite her nähert. Dies ist die Schauseite: Von Südwesten kommend liegt der Treppenturm mit dem Schriftzug «Haus auf der Alb» in serifenlosen Großbuchstaben, gegen den 58 Meter langen Gästetrakt abgeknickt, genau im Blick.

Mit dem Knick folgt der Bau der natürlichen Topografie des Geländes. Das Grundstück hatte der Bauherr, die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-erholungsheime (DGK), von der Stadt Urach umsonst erhalten. Dies war die Bedingung, unter der die Gesellschaft bereits 1916 an die württembergischen Kommunen herangetreten war, und Urach hatte von 45 Orten den Zuschlag erhalten. Die DGK war 1910 von dem Wiesbadener Industriellen Joseph Baum ins Leben gerufen worden, um kaufmännischen Angestellten und weniger bemittelten Selbständigen für ein geringes Entgelt, das den Verbrauch zuhause nicht nennenswert übersteigt, alljährlich oder wenigstens in Pausen von wenigen Jahren einen Jahresurlaub zu ermöglichen. Geschäftsführer war seit 1912 der promovierte Volkswirt Georg Goldstein. Bereits 1916 hatte es einen ersten Architekturwettbewerb gegeben, den Martin Elsaesser gewonnen hatte. Allerdings kam sein Entwurf nicht zur Ausführung, da es in der Nachkriegs- und Inflationszeit an Geld mangelte. Deshalb wurde 1928 ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben. Diesmal saß Elsaesser in der Jury, neben Peter Bruckmann vom Deutschen Werkbund, Paul Bonatz, Goldstein, Robert Bosch und Eduard Breuninger.

Ausgangspunkt von Schnecks Entwurf ist der Gästetrakt, der seine lange Längsseite, mit durchgehenden Balkonen auf vier Etagen, der Sonne entgegen hält. *Männer und Frauen der Arbeit*, so der Architekt zu seinem Entwurf, sollten sich hier einmal wohlfühlen und die sozialen Unterschiede vergessen können. Deswegen dachte ich zuerst daran, dass jedes Zimmer gleichwertig sein müsste. Alle nach der besten Richtung und Lage (südöstlich) der Sonne und dem weiten Tale zu. Ich dachte an die schöne Umgebung, an helle, freundliche Zimmer und dass jeder Bewohner, der hier Erholung sucht, vom eigenen Zimmer aus in frischer Luft und heilwirkender Sonne baden könnte. Die 36 Doppel- und 28 Einzelzimmer sind einfachst, aber zweckdienlich ausgestattet. Ein Eingangsbereich mit Waschbecken und Wandschrank lässt sich durch einen Vorhang abtrennen. Ein Doppel- oder Einzelbett mit Nachttisch sowie Tisch und Stuhl am Fenster sind die ganze Möblierung.

Auch Schnecks Musterhaus in der Weißenhofsiedlung war bereits mit einem breiten Balkon als «Luftbad» direkt vor dem Bad ausgestattet, der sich mit Vorhängen gegen die Blicke der Nachbarn abschirmen ließ. Dies fiel auch dem prominenten Architekturkritiker Siegfried Giedion auf, der in einem Artikel der Basler Nachrichten die *neue intensive Verbindung von Schlafzimmer, Bad und Sonnenbalkon im Haus A. Schnecks* hervorhob. Der Ruf nach Licht, Luft und Sonne war ein zentraler Gedanke des Neuen Bauens. Er stammt aus der Lebensreformbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts – auch wenn die Urlauber in Urach, anders als die frühen



Sonnenbalkon
für 16 Zimmer.

Aussteiger am Monte Verità bei Ascona, sicher nicht nackt in der Sonne saßen. Ganz ähnlich schreibt Ernst May über das «Neue Frankfurt» 1928, also im selben Jahr, in dem Schneck den Wettbewerb für das Haus auf der Alb gewinnt: *Die Hauptaufschließungsstraßen sind im Sinne günstiger Belichtung orientiert. Und wo das Gelände dies nicht zulasse, werde bei der Grundrissgestaltung besondere Rücksicht auf gute Besonnung der Hauptwohnräume gelegt.* Auch für May galt der Ausgangspunkt: *Die Planung der Siedlungen passt sich eng an das Bauland an.*

Diese Parallele kommt nicht von ungefähr. Schneck, der nach einer Lehre im väterlichen Sattler- und Tapezierbetrieb in Esslingen zunächst bei Bernhard Pankok an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule die neue Richtung der «Kunst im Handwerk» kennengelernt hatte, war als Architekt Schüler von Paul Bonatz, über dessen gerade in Bau befindlichen Hauptbahnhof er 1918 sogar seine Diplomarbeit anfertigen wollte. Weil er kein Abitur hatte, wurde er zwar nicht zugelassen, versuchte sich dann aber als Architekt selbstständig zu machen und nahm regelmäßig an Wettbewerben teil. Bonatz war wie May Schüler Theodor Fischers. Dessen oberster Grundsatz war: Bauten in Stadt und Land sollten auf ihre Umgebung eingehen und dabei hin und wieder auch städtebauliche Akzente setzen.

Im Jahr des Bauhaus-Jubiläums erfährt das Haus auf der Alb, seit 1992 Tagungszentrum der Landeszentrale für politische Bildung (lpb), derzeit vermehrt Beachtung. «Entdecken Sie hundert Orte des Bauhauses und der Moderne!», lädt ein bundeswei-

tes Tourismus- und Marketingprojekt zur Besichtigung vieler Gebäude ein, die mit dem Bauhaus, ja selbst mit der Moderne nicht immer etwas zu tun haben wie etwa die Neue Staatsgalerie von James Stirling, ein Musterbeispiel der Postmoderne. Mit auf der Liste, als größter moderner Bau vor dem Zweiten Weltkrieg im ländlichen Raum Baden-Württembergs: das Haus auf der Alb. Zwar kommen die Grundgedanken, wie sie Schneck in Stuttgart, May in Frankfurt oder Walter Gropius in Dessau vertraten, im weiteren Sinne alle aus derselben Richtung, angefangen mit der Arts-and-Crafts-Bewegung, in Deutschland zuerst vertreten von den 1898 gegründeten Deutschen Werkstätten für Kunst im Handwerk, deren Mitbegründer Bernhard Pankok war. Ausgerechnet mit Gropius und seiner Idee des industriellen Bauens hat aber das Haus auf der Alb – ebenso wie Ernst Mays Neues Frankfurt – eigentlich nichts zu tun.

Das Haus auf der Alb ist im besten Sinne ein funktionaler Entwurf. An den Gästetrakt schließt sich im 135-Grad-Winkel der breitere, hinten zwei- und vorn dreigeschossige Verwaltungsbau an. Hier befindet sich, gleich neben dem Turm, der Eingang und daran anschließend ein leicht vorspringendes Büro. Auf der Rückseite ist dem Flügel, wiederum eine Etage tiefer, ein zweigeschossiger quadratischer Baukörper vorgelagert, der die Gesellschaftsräume enthält. Dazu gehört im Obergeschoss, nunmehr direkt nach Süden ausgerichtet, eine breite Sonnenterrasse, während sich auf der Ostseite ein Freibad befand. Der Turm wiederum, mit dem zentralen Treppenhaus,



Das «Schänzle», zehn Minuten vom Uracher Ortskern entfernt, auf der Sonnenseite des Bergs und mit Blick ins obere Ermstal, erwies sich als der ideale Bauplatz.

Die Wendeltreppe führt hinauf zur Aussichtsplattform.





vom Verwaltungsbau leicht vorspringend abgesetzt, ist das architektonische Bindeglied. Auf dem Dach befindet sich eine offene, aber einseitig mit Fenstern gegen Wind geschlossene Aussichtsplattform.

Nur in den ersten drei Jahren nach seiner Eröffnung blieb das Haus auf der Alb ein DGK-«Ferienheim für Handel und Industrie», dann machten die Nazis daraus ein «Kraft-durch-Freude-Heim». Sie setzten dem Haus kein Satteldach auf und brachten keine Fensterläden an. Aber sie entließen sofort Georg Goldstein, der nun mit seiner Frau Margarethe unter prekären Bedingungen in Wiesbaden lebte und anders als ihre Kinder aus Geldmangel nicht fliehen konnte. 1942 wurden sie in ein «Judenhaus» in Frankfurt eingewiesen, 1943 nach Theresienstadt und dann nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Seit 2009 erinnert ein Stolperstein vor dem Haus auf der Alb an ihr Schicksal.

Schneck seinerseits erhielt an der Kunstgewerbeschule einen «politischen Leiter» zur Seite gestellt. Mit den Bauaufträgen war es zunächst mal vorbei, doch sein Ruf als Möbeldesigner war ungebrochen, und eine Reihe von Büchern, die er zu diesem Gebiet herausgab, erschienen weiter in immer neuen Auflagen bis weit in die Nachkriegszeit. 1938 wurde er im

Gehalt zurückgesetzt, wofür er in der Nachkriegszeit rückwirkend eine Erstattung in Höhe von 10.500 DM erstritt. Aber ganz so links und oppositionell, wie er sich vor der Spruchkammer darstellte, war er nicht. Er war zwar nicht gleich, aber 1937 dann doch in die NSDAP eingetreten. Und er hatte offenbar einen guten Draht zu Reichsstatthalter Wilhelm Murr, dessen Amtsräume in der Villa Reitzenstein er einrichtete und durch dessen Vermittlung er, wie Reinhold Weber von der Ipb herausgefunden hat, den Auftrag zur Einrichtung der Räumlichkeiten der württembergischen Landesvertretung in Berlin erhielt.

Schneck war ab 1. Februar 1945, also ernannt noch in nationalsozialistischer Zeit, Direktor der Kunstakademie, die mit der Kunstgewerbeschule zusammengelegt worden war. Er blieb dort, von der Spruchkammer als Mitläufer eingestuft und im zweiten Durchgang nur noch mit einer Mindest-Geldbuße bedacht, auch in der US-amerikanischen Besatzungszeit bis zu seiner Pensionierung 1949 und baute den beschädigten Altbau wieder auf. Er erhielt Einladungen aus Schweden, England und den USA sowie 1953 das Bundesverdienstkreuz. Doch er konnte sich kaum mehr als glühender Verfechter der Moderne in Szene setzen, denn er hatte sich 1938 am Wettbewerb für das Generalkommando V des Hee-

19. - 22. Juli 2019



Uracher Schäferlauf



Das schönste Heimatfest im Ländle seit 1723

- ➔ HISTORISCHER FESTZUG
- ➔ FESTGOTTESDIENST
- ➔ WETTLÄUFE UND KRÖNUNG
- ➔ SCHÄFFERREIGEN
- ➔ FESTSPIEL „D'SCHÄFERLIES“
- ➔ LEISTUNGSHÜTEN
- ➔ MARKTPLATZHOCK
- ➔ FESTZELT UND VERGNÜGUNGPARK




Bad Urach

www.badurach-schaeferlauf.de



res beteiligt, das nach dem Willen von Oberbürgermeister Karl Strölin die Weißenhofsiedlung ersetzen sollte. Sein eigenes Haus hatte er verlassen müssen und sich weiter oben am Killesberg ein neues gebaut: mit Natursteinsockel und Satteldach.

So geriet Schneck, der ja auch längst nicht so prominent war wie Le Corbusier oder Mies van der Rohe, ein wenig in Vergessenheit, und mit ihm das Haus auf der Alb. Im Krieg Lazarett, diente es kurzzeitig als Ferienhaus für französische Kinder, dann als Krankenhaus für Gesichtsverletzte und Tuberkulosestation, bevor es 1950 an die DGK zurückerstattet wurde. Aber der spartanische Standard der 1920er-Jahre zog mit zunehmendem Wirtschafts-

wunder immer weniger Feriengäste an, bis das Haus 1974 schließen musste. Die Internationale Meditationsgesellschaft des durch die Beatles bekannten Yogis Maharishi Mahesh, die das Haus eine Zeitlang für ihre Kurse benutzte und es gern gekauft hätte, wurde von den Behörden und Urachern misstrauisch beäugt. Erst der anschließende Leerstand und Verfall machten die Denkmalpflege auf das Haus aufmerksam. Seit 1983 steht es unter Denkmalschutz, wurde im Anschluss musterergütig saniert und dient nun seit 1992 der Landeszentrale für politische Bildung als Tagungszentrum. Ferienhaus ist es nicht mehr. Aber ohne das Haus auf der Alb wäre Urach kein Urlaubsort geworden.



Besonderer Dank gebührt Reinhold Weber von der lpb, der mir die Ergebnisse seiner Recherchen zur Verfügung gestellt hat. Selbst durchgesehen habe ich die Personalakte von Adolf G. Schneck im Archiv der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart.

LITERATUR:

Felix Schuster: Das Bauwerk in der Landschaft, in: Schwäbisches Heimatbuch, Bd. 21, Stuttgart 1935, S. 67–77.
 Eberhard Grunskry: Adolf G. Schnecks «Haus auf der Alb» bei Urach, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 11 (1982), Heft 2, S. 79–87.
 Adolf G. Schneck 1883–1971. Leben – Lehre – Möbel – Architektur, Stuttgart 1983.
 Andreas K. Vetter: Adolf G. Schneck. Die stille Reform auf dem Weißenhof, Stuttgart 2003.
<https://www.hausaufderalb.de>
<https://www.grandtourdermoderne.de>